

# **Oral History im Geschichteunterricht**

Lehrgang „Pädagogik an Gedächtnisorten“

Abschlussarbeit: Andrea Heuberger, [andrea.heuberger@gmx.at](mailto:andrea.heuberger@gmx.at)

Erstleser: Dr. Christian Angerer

Zweitleser: Dr. Werner Dreier

---

**Inhaltsverzeichnis:**

<b>1. EINLEITUNG .....</b>	<b>3</b>
<b>2. WAS IST ORAL HISTORY? .....</b>	<b>4</b>
<b>3. ORAL HISTORY IM UNTERRICHT.....</b>	<b>5</b>
3.1. VORTEILE VON ORAL HISTORY-PROJEKTEN IM UNTERRICHT .....	7
3.2. PROBLEME BEIM EINSATZ VON ORAL HISTORY.....	9
3.3. METHODISCHE ÜBERLEGUNGEN FÜR DEN EINSATZ VON ORAL HISTORY IM GESCHICHTEUNTERRICHT.....	11
<b>4. NEUE METHODEN DER ORAL HISTORY.....</b>	<b>16</b>
<b>5. BEISPIELE FÜR ORAL HISTORY.....</b>	<b>17</b>
5.1. DER „KLASSISCHE“ ZEITZEUGENBERICHT AM BEISPIEL EINES AUSGEWANDERTEN DEUTSCHEN JUDEN .....	17
5.2. VIDEOAUFZEICHNUNGEN VON ZEITZEUGENBERICHTEN AM BEISPIEL DER DVD „DAS VERMÄCHTNIS – VERFOLGUNG, VERTREIBUNG UND WIDERSTAND IM NATIONALSOZIALISMUS“ .....	21
<b>6. FAZIT .....</b>	<b>22</b>
<b>7. LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS.....</b>	<b>25</b>

## 1. Einleitung

Diese Arbeit soll sich mit dem Einsatz von erzählten Lebensgeschichten im Geschichteunterricht auseinandersetzen.

Während meiner Schulzeit im BG, 1020 Wien, Kleine Sperlgasse, hatte ich als Jugendliche im Jahre 1988 im Rahmen der 50-Jahr-Gedenkfeiern zum Jahr 1938 erste intensive Kontakte mit Oral History, die ich sehr positiv in Erinnerung habe.

Nach dem Studium an der Pädagogischen Akademie in Wien war es mir aus diesem Grund als Geschichtelehrerin ein großes Anliegen auch in meinem Unterricht Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen.

Je nach Persönlichkeit und Erzähltechnik der eingeladenen Personen wurden die Berichte der Zeitzeugen von den Schülern sehr unterschiedlich aufgenommen und bewertet.

Weitere Erfahrungen mit Zeitzeugen machte ich während der Israel-Reise des Lehrgangs „Pädagogik an Gedächtnisorten“, wo wir in Jerusalem und Tel Aviv an zwei Abenden die Gelegenheit hatten, mit ehemaligen Österreichern, die während der Zeit des Holocausts nach Israel emigriert waren, ins Gespräch zu kommen, was für mich –und sicherlich auch für einen Großteil der Mitreisenden- zu einem der Höhepunkte des Seminars gehörte.

Auch im Rahmen unseres Seminars in Yad Vashem trafen wir immer wieder auf ehemalige Überlebende der NS-Zeit, die uns ihre Erfahrungen schilderten und auf unsere Fragen eingingen.

Im Folgenden soll untersucht werden, welche Vorteile Oral History im Unterricht für die Schüler bietet, was von Nachteil sein kann, und wie ein Besuch von Zeitzeugen geplant und vorbereitet werden sollte, damit er für die Schüler eine Bereicherung darstellt.

Das daran anschließende Kapitel soll sich mit den „neuen“ Methoden, derer sich Oral History bedient, wie z.B. Videoaufzeichnungen und DVDs näher beschäftigen und analysieren, inwieweit diese für den Unterricht als gleichwertiger Ersatz für klassische Zeitzeugenberichte gelten können.

Darauf folgen zwei Beispiele für Oral History, meine Mitschrift der Erzählung eines Israeli, den ich während unseres Seminars in Israel

kennen lernte sowie die von „erinnern.at“ herausgegebene DVD „Das Vermächtnis – Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozialismus“<sup>1</sup>. Für beide Beispiele ist von besonderem Interesse, in welcher Form ein Einsatz im Rahmen des Unterrichts sinnvoll ist, was hierbei beachtet werden sollte, welche Vor- und Nachbereitungen notwendig und sinnvoll sind.

## 2. Was ist Oral History?

Unter Oral History, einem Begriff der aus dem angelsächsischen Raum stammt,<sup>2</sup> werden im Allgemeinen erzählte historische Erinnerungen von Betroffenen und Beteiligten verstanden, die in Form eines Interviews oder als Erzählung stattfinden können.

*„Oral History zielt u.a. darauf ab, durch Dokumentation der Erzählungen lebender Personen mit Hilfe des Tonbandes jenes Defizit an tradierten Quellen zur Geschichte der Lebenswelten und Erfahrungen der sonst ´schweigenden Masse´ auszugleichen [...]. Die aus den Gesprächen entstehenden Texte sind folglich wissenschaftsproduzierte Quellen – im Unterschied zu jenen tradierten Quellen, die der Historiker vorfindet.“<sup>3</sup>*

Durch die Explosion des Aktenmaterials im 19. Jahrhundert geriet die mündliche Überlieferung als Geschichtsquelle immer mehr in Vergessenheit<sup>4</sup>, und erlebte erst wieder im 20. Jahrhundert eine Renaissance.

In den skandinavischen Ländern, auf den britischen Inseln und in den USA wurde Oral History bereits vor dem Zweiten Weltkrieg als Methode

---

<sup>1</sup> [www.erinnern.at](http://www.erinnern.at): „Das Vermächtnis – Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozialismus“, 2008

<sup>2</sup> Sieder, Reinhard: *Bemerkungen zur Verwendung des „Narrativinterviews“ für eine Geschichte des Alltags*, Zeitgeschichte 5/82, S. 165.

<sup>3</sup> Ebd., S. 166.

<sup>4</sup> Ebd., S. 166.

---

praktiziert, während Historiker im deutschsprachigen Raum „Oral History“ zu dieser Zeit eher skeptisch gegenüber standen.<sup>1</sup>

In den letzten Jahrzehnten hat das Sammeln mündlicher Zeugnisse in der historischen Forschung jedoch auch im deutschsprachigen Raum immer mehr an Bedeutung gewonnen.<sup>2</sup> Man erkannte, dass es sich für die Forschung lohnt, sich direkt an die Zeugen der Vergangenheit zu wenden, um ihre Geschichte zu erfahren.<sup>3</sup> Im Zuge der Präsidentschaftskandidatur von Dr. Kurt Waldheim im Jahr 1986 und der 50-Jahr-Gedenkfeiern zum Jahr 1938 erwachte auch in Österreich immer mehr das Interesse an den Berichten von Zeitzeugen.

Das gewachsene Interesse zeigt sich einerseits in der Bereitschaft einer immer größer werdenden Zahl von Lehrern, Zeitzeugen in den Geschichtsunterricht mit einzubeziehen, andererseits in den ständigen Bemühungen historischer Institute noch lebende Zeugen des Holocausts und des Zweiten Weltkriegs für Interview-Aufzeichnungen zu gewinnen, um so ihre Erinnerungen für die Nachwelt zu bewahren.

Hinter diesen Bemühungen scheint neben allem historischen Interesse auch die Sorge zu stehen, dass in nicht mehr ferner Zukunft, ohne lebende Zeitzeugen, ein idealer Nährboden für Holocaust-Leugner entstehen könnte.

Je älter, die noch lebenden Zeitzeugen werden, umso größer scheint das Interesse an ihren Erinnerungen zu werden.

### 3. Oral History im Unterricht

Oral History hat nicht nur einen großen Einfluss auf die Geschichtswissenschaft, sondern nimmt auch in pädagogischen Projekten mit alltags- und regionalgeschichtlichen Inhalten einen immer größeren

---

<sup>1</sup> Briesen, Detlef / Gans, Rüdiger: *Über den Wert von Zeitzeugen in der deutschen Historik. Zur Geschichte einer Ausgrenzung*, in *BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 6/1993, S. 12ff.

<sup>2</sup> Grele, Ronald J.: *Ziellose Bewegung – Methodologische und theoretische Probleme der Oral History*, in Niethamer, Lutz (Hg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis- Die Praxis der „Oral History“*, Frankfurt am Main 1980, S. 195.

<sup>3</sup> Montell, William Lynwood: *Der „Oral Historian“ als Volkskundler*, in Niethamer, Lutz (Hg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis- Die Praxis der „Oral History“*, Frankfurt am Main 1980, S. 387.

Raum ein. Da Oral History-Projekte es den Schülern möglich machen, in ihrer unmittelbaren Lebensumwelt Geschichte zu erfahren, entstehen durch die Erfahrungswelt der Schüler enorme Motivation und wichtige Anknüpfungspunkte für weiter führendes Lernen.

Jenes Ziel, das Lehrer beim Einsatz von Oral History im Geschichtsunterricht meist vor Augen haben, wird sehr treffend von Alexander von Plato formuliert:

*„[...] In der Pädagogik geht es [...] um die Wirkung auf die Schülerinnen und Schüler, um die didaktische Nützlichkeit, um das Mitleid oder, etwas ironisch formuliert- um die Identifikation der Schülerinnen und Schüler mit einem subjektiven Schicksal in der großen Geschichte.“<sup>1</sup>*

Oral History in Form von Vorträgen oder Projekten kann meiner Meinung nach im Unterricht für die Schüler eine enorme Bereicherung darstellen, da hiermit neben den fachlichen auch viele soziale Lernziele, wie z.B. das Erwerben von Respekt und Einfühlungsvermögen gegenüber älteren Menschen, erreicht werden können. Die Effektivität eines solchen Projekts ist aber von verschiedenen Faktoren abhängig.

Es

*„lassen sich allgemein drei Komplexe herausarbeiten, die maßgeblichen Einfluß auf die Resultate der Schülerforschung auf dem Gebiete der mündlichen Geschichte haben: erstens die Vorarbeit, das Vorwissen, die Vorbereitung; zweitens die Art der Befragung selber, Fragestellung, Fragetechnik, Nachhaken usw.; drittens die Zeitzeugen, ihr Mitteilungsbedürfnis, ihre Selbstreflexion, ihr Geschichtsbewusstsein.“<sup>2</sup>*

Während der Lehrer oder Projektleiter auf die ersten beiden Komplexe maßgeblich Einfluss nehmen kann, stellt der Zeitzeuge selbst mit seinem Mitteilungsbedürfnis, seiner Selbstreflexion und seinem individuellen

<sup>1</sup> Plato, Alexander v.: *Chancen und Gefahren des Einsatzes von Zeitzeugen im Unterricht*, in *BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History*, 14/2001, S.134.

<sup>2</sup> Neugebauer, Rainer O.: *“Die etwas fragen, die verdienen Antwort”*. Schüler praktizieren mit Erfolg Oral History, in Bergmann, Klaus et al. (Hg.): *Geschichtsdidaktik Probleme/Projekte/Perspektiven: Oral History- Kommunikative Geschichte- Geschichte von unten*, 9. Jg. 1984 H.3, Düsseldorf 1984, S. 275.

Geschichtsbewusstsein für den Unterrichtsverlauf einen Unsicherheitsfaktor dar. Durch die bewusste Auswahl eines dem Lehrer bereits bekannten Zeitzeugen kann begrenzt auf den Verlauf des Oral History-Projekts Einfluss genommen werden.

### **3.1. Vorteile von Oral History-Projekten im Unterricht**

Es gibt eine Vielzahl von Vorteilen, die der Einsatz von Oral History im Unterricht bietet:

- Die Schüler kommen in den Genuss eine Erzählung zu erleben, was in Zeiten, in denen es kaum mehr üblich ist, dass Eltern und Großeltern Geschichten und Märchen erzählen, und in denen Erzählungen des Lehrers als didaktisch antiquierte Unterrichtsmethoden angesehen werden, bereits eine ungewohnte Vermittlungsmethode darstellt.
- Die Fähigkeit des Zuhörens und Nachfragens wird trainiert, was für das spätere Leben der Schüler von großer Wichtigkeit ist.
- Geschichte wird hautnah erlebt und greifbar, indem ein Opfer für die Schüler durch den Zeitzeugen ein Gesicht und einen Namen bekommt.
- Geschichte bekommt einen persönlichen Bezug und kann mit der eigenen Lebensumwelt verknüpft werden. Schüler können sich in die Gefühle der Zeitzeugen hineinversetzen und vergleichen die Erzählung mit ihrem Leben und ihren Gefühlen, wodurch sie zur Erkenntnis kommen, dass es zwischen geschichtlichen Ereignissen und ihrer unmittelbaren Lebenswelt einen Zusammenhang gibt.
- Durch den Kontakt mit dem Überlebenden werden bei den Zuhörern sowohl Empathie als auch Betroffenheit erzeugt.
- Bei den Jugendlichen kann Respekt vor den Erlebnissen der Zeitzeugen entstehen, was wiederum zu einem verständnisvolleren Umgang mit älteren Leuten führen kann. Gerade in Zeiten, in denen die Entfremdung zwischen den Generationen immer größer wird, da Großeltern nicht mehr im gemeinsamen Haushalt mit ihren Enkelkindern leben, ist es sowohl für die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen aber auch gesellschaftspolitisch von nicht zu unterschätzender Bedeutung,

---

dass Jugendliche lernen auf das Leben und die Gefühle von älteren Menschen einzugehen.<sup>1</sup>

- Die ältere Generation der Zeitzeugen entwickelt durch die Begegnung mit den Jugendlichen ein neues Verständnis für die heranwachsende Generation.
- Die Jugendlichen erleben Geschichte authentisch, denn es handelt sich bei den Berichten der Zeitzeugen nicht nur um Erzähltes, sondern um Erlebtes.
- Für viele Zuhörer sind Zeitzeugen ein lebender Beweis der Geschehnisse der Vergangenheit, sie haben den Eindruck: „Das ist wirklich so passiert!“, wodurch Holocaust-leugnenden Schülern „der Wind aus den Segeln genommen wird“.
- Begegnungen mit Zeitzeugen bleiben Schülern meist so nachhaltig in Erinnerung, dass sie sich oft wortwörtlich an einzelne Passagen der Erzählung erinnern.
- Die Schüler erkennen, dass Widerstand in einem totalitären System sehr schwierig ist, und nicht leichtfertig ge- und verurteilt werden darf.
- Manchmal verändert sich die Sichtweise der eigenen Familiensituation im positiven Sinn. Als Folge von Oral History-Projekten im Unterricht werden Schüler oft dazu animiert in der eigenen Familiengeschichte zu forschen. Voller Motivation werden dann meist Großeltern und andere ältere Verwandte von den jungen Hobby-Historikern befragt und so wichtige Querverbindungen hergestellt. Durch das erwachte Interesse beginnen die Schüler selbst zu forschen.
- Den Schülern wird bewusst, dass eindeutige Schlüsse über die Vergangenheit, wie sie oft in Büchern oder Dokumentationen präsentiert werden, oft im Gegensatz zu subjektiven Erinnerungen von Zeitzeugen stehen.
- Neue Kompetenzen werden erworben, vorhandene gestärkt.

---

<sup>1</sup> Stöckle, Frieder: *Zum praktischen Umgang mit Oral History*, in Vorländer, Herwart (Hg.): *Oral History, Mündliche erfragte Geschichte. Acht Beiträge*, Göttingen 1990, S.153.



### **3.2. Probleme beim Einsatz von Oral History**

Jede Person, die aus ihrem Leben erzählt, greift auf einen Teil des individuellen Gedächtnisses zurück, der auch als „autobiographisches Gedächtnis“ bezeichnet wird. Viele Schüler, aber auch Erwachsene haben von diesem Gedächtnis die Vorstellung eines Aufzeichnungsgeräts, das einer Videokamera oder einem Tonband ähnlich, Erinnerungen an Erlebnisse jederzeit abspulen kann. Forschung und Beschäftigung mit Oral History machen jedoch deutlich, dass dies keinesfalls der Wirklichkeit entspricht. Erinnerungen sind etwas sehr Individuelles und werden sehr stark davon beeinflusst, wie diese Situationen bzw. Ereignisse in der Vergangenheit persönlich erlebt wurden. Persönliche Erlebnisse, aber auch die Öffentlichkeit werden subjektiv wahrgenommen. Lange Lebensabschnitte, die Menschen ohne extreme Gefühlsregungen erlebt haben, können durchaus auch keine Erinnerungen hinterlassen, denn das Gedächtnis als Registrierapparat weist einen sehr selektiven Charakter auf. Erlebnisse können einerseits vom Unterbewusstsein bearbeitet, entwickelt und festgeschrieben, andererseits jedoch auch zurückgedrängt und vergessen werden. Sich-Erinnern ist für jeden Menschen auch Arbeit, eine aktive Tätigkeit, wenn sich jedoch nie jemand für die eigenen Erlebnisse interessiert, können die Erinnerungen soweit verblassen, dass eine Rückerinnerung unmöglich wird. Aus diesem Grund kann man feststellen, dass eine Erinnerung nur dann möglich ist, wenn man seinen Erlebnissen Bedeutung zumisst.

Dies weist bereits auf eine Problematik der Oral History hin: Sich objektiv an Ereignisse zu erinnern ist unmöglich!<sup>1</sup>

Meist wird eine persönliche historische Perspektive präsentiert, die im schlimmsten Fall zu falschen Assoziationen und Geschichtsvorstellungen führen kann, denn die Wirklichkeit wird aufgrund des eigenen Erlebnisses konstruiert.

Dazu kommt, dass Erinnerungen, selbst wenn man sich exakt an Fakten erinnern kann, sich im Laufe des Lebens verändern, dass sie durch nachfolgende Ereignisse beeinflusst und in ihrer Deutung verändert

---

<sup>1</sup> Bertaux, Daniel / Bertaux-Wiame, Isabelle: *Autobiographische Erinnerungen und kollektives Gedächtnis*, in Niethamer, Lutz (Hg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis- Die Praxis der „Oral History“*, Frankfurt am Main 1980, S. 149ff.

werden. Jedoch nicht nur nachfolgende Lebensabschnitte haben einen Einfluss auf diesen Prozess, sondern auch der gesellschaftliche Rahmen, die Geschichte sowie die Medien, sodass Zeitzeugen im Hinblick auf die zeitgenössischen, gesellschaftlichen Umstände und ihre momentane persönliche Situation erzählen.<sup>1</sup>

Obwohl kulturelle Regeln und Muster bei der Präsentation von Lebensgeschichten eine große Rolle spielen, ist es keinesfalls so, dass der Zeitzeuge seinen Erinnerungen Ordnung verleiht, indem er ihnen erlernte Muster überwirft. Die spezifische Ordnung entsteht durch die erlebte Lebensgeschichte, indem einerseits die Erinnerung auf die Erzählung, andererseits die Erzählung auf die Erinnerung strukturierend einwirkt.<sup>2</sup>

Eine weitere Problematik, die beim Einsatz von Oral History bedacht werden muss, besteht darin, es eine Vielzahl von Faktoren gibt, die das Erzählte beeinflussen:

- *„schlichtes Verwechseln und Vergessen*
- *die selektive Wahrnehmung des historischen Geschehens*
- *den Versuch, sich selbst in den Mittelpunkt zu rücken, oder die Stilisierung und Verherrlichung der eigenen Person/Gruppe und ihres Handelns*
- *die Freude an einer eindrucksvollen (Selbst-)Darstellung*
- *das Einfließen von Lebenserfahrungen, später angeeignetem Wissen, Einsichten und Wertvorstellungen, die erst in einem späteren Lebensabschnitt gewonnen wurden und zu einem Einstellungswandel geführt haben*
- *die Anpassung der eigenen Sichtweisen an gesellschaftliche Deutungsmuster oder die bewusste Abgrenzung davon*
- *die Nachgiebigkeit oder die gewollte Opposition gegenüber den (vermeintlichen) Erwartungen anderer Gesprächsteilnehmer*
- *den Wunsch, das eigene Tun und Lassen zu rechtfertigen, zu rationalisieren oder es in ein günstigeres Licht zu rücken*

---

<sup>1</sup> Bertaux, *Autobiographische Erinnerungen*, in Niethamer, *Lebenserfahrung*, S. 149ff.

<sup>2</sup> Rosenthal, Gabriele: *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte – Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*, Frankfurt am Main 1995, S. 113.

- *den Versuch, die Interviewer zu beeindrucken oder zu beeinflussen*
- *das Weitergeben von subjektiven Interpretationen, Wertungen oder Vorurteilen*
- *das Bedürfnis, unangenehme Dinge zu verdrängen oder zu beschönigen.*<sup>1</sup>

Historiker werden Holocaust-Überlebende selbst bei Widersprüchen wohl kaum danach fragen, ob das, was sie als ihr Erleben präsentieren, auch tatsächlich so stattgefunden hat. Dies erscheint angesichts des enormen erlittenen Leids und Unrechts als Zumutung.<sup>2</sup> Selbst Fakten der sachlichen Richtigkeit, wie zum Beispiel Zeitangaben sind oft nicht überprüfbar.

Ein weiteres Problem stellt die Tatsache dar, dass es in vielen Zeitzeugenberichten einen ständigen Wechsel zwischen Emotion und Rationalität gibt. Während dies bei Erwachsenen oder Schülern einer Oberstufenklasse sicherlich ein zu vernachlässigendes Problem ist, kann dies bei einer Unterstufenklasse zu Verwirrung, Irritation und Missverständnissen führen.

Eine der Hauptursachen, warum manche Lehrer vor Oral History-Projekten im Geschichteunterricht zurückschrecken, ist jedoch die Tatsache, dass ein solches Projekt in der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung eine sehr langfristige Planung nötig macht. Der Zeitaufwand ist enorm, denn die Begegnung mit einem Zeitzeugen kann nicht in einer Geschichtestunde im Rahmen des regulären Unterrichts abgehakt werden, sondern sinnvollerweise nur im Rahmen eines Projekts in fächerübergreifender Zusammenarbeit mit anderen Kollegen.

### **3.3. Methodische Überlegungen für den Einsatz von Oral History im Geschichteunterricht**

---

<sup>1</sup> Sitton, Thad / Mehaffy, George L. / Davis, Ozro Luke: *Oral History. A guide for teachers (and others)*, Austin 1983, S. 17-20.

<sup>2</sup> Roseman, Mark: *Erinnern und Überleben – Wahrheit und Widerspruch im Zeugnis einer Holocaust-Überlebenden*, in Boll, Friedhelm / Kaminsky Annette (Hg.): *Gedenkstättenarbeit und Oral History- Lebensgeschichtliche Beiträge zur Verfolgung in zwei Diktaturen*, Berlin 1999, S. 41.

Um für die Schüler die vielfältigen Vorteile von Oral History nutzen und die angesprochenen Probleme hintan halten zu können, muss der Einsatz von Oral History im Geschichteunterricht durch den Lehrer jedoch sorgfältigst vorbereitet werden. Dies erfordert vor dem Zusammentreffen des Zeitzeugen mit den Schülern eine intensive Arbeitsphase mit der Klasse. Sollen die Schüler während des Projekts selbst aktiv werden, indem sie ein Interview mit dem Zeitzeugen führen, so muss diese Fähigkeit bereits vorher trainiert werden, indem Mittel der Gesprächsführung vermittelt und durch Rollenspiele eingeübt werden.

Sehr hilfreich kann es für die Schüler auch sein, wenn der Lehrer mit ihnen Leitfragen für das Interview erarbeitet und mit ihnen Gesprächstaktiken trainiert.

Wenn das Gespräch aufgezeichnet werden soll, dann müssen die Jugendlichen vor Stattfinden des Interviews mit dem Aufnahmegerät vertraut gemacht werden, sodass es zu keinen unnötigen Unterbrechungen aufgrund von technischen Pannen kommt.

Natürlich wird der Verlauf des Gesprächs stark von Alter, Nationalität, Geschlecht, Bildungsstand sowie Schicht- und Religionszugehörigkeit beeinflusst. Nur wenn zwischen Zuhörern und Zeitzeugen Sympathie entsteht, werden in der biographischen Erzählung persönliche, möglicherweise auch intime Details nicht ausgeklammert.<sup>1</sup>

Da die Lebenserzählung in einem Spannungsverhältnis von Beurteiltwerden und Verstandenwerden, von Kontrolle und Entlastung, steht, muss bei der Gesprächsführung besonders sensibel auf einen Rahmen geachtet werden, innerhalb dessen sich der Zeitzeuge so wohl fühlt, dass für ihn die Erzählung möglich wird.<sup>2</sup>

Erinnerungen an Verfolgungserlebnisse und Erfahrungen im KZ rufen meist wieder Grenzerfahrungen wach, bei denen man gezwungen war, sowohl ethische Normen als auch die eigenen Schamgrenzen zu übertreten, und die Außenstehenden, die weder diese Situationen noch diese Zeit erlebt haben, sehr schwer zu vermitteln sind.

---

<sup>1</sup> Jureit, Ulrike: *Die Wucht der Erinnerung- Überlegungen zur Interaktion im biographischen Interview*, in Boll, Friedhelm / Kaminsky Annette (Hg.): *Gedenkstättenarbeit und Oral History- Lebensgeschichtliche Beiträge zur Verfolgung in zwei Diktaturen*, Berlin 1999, S. 21.

<sup>2</sup> Rosenthal, *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte*, S. 102.

Trotzdem drängt es viele Überlebende über ihre Erfahrungen zu sprechen, einerseits, weil es für sie leidlindernd wirkt, andererseits weil sie ihre Erfahrungen an die nachfolgenden Generationen weitergeben wollen. Unter dem Motto „Nie wieder!“ soll ihre Botschaft Teil der kollektiven Identität werden.<sup>1</sup>

Man muss die Jugendlichen altersgemäß darauf hinweisen, dass Erinnerungen immer subjektiv sind. Praktisch kann der Lehrer dies die Schüler erfahren lassen, indem er sie an ein Erlebnis erinnern lässt, das alle teilen. Wichtig ist, dass es sich um eine Situation handelt, die mit Emotionen verbunden war bzw. ist. Ein Beispiel dafür kann der Abschlussabend der letzten Schullandwoche, ein Streit mit der Parallelklasse oder die Klassensprecherwahl sein. Der Lehrer fordert die Schüler auf, kurz in Stichworten aufzuschreiben, was ihnen von diesem Ereignis in Erinnerung ist. Bei der anschließenden Präsentation im Plenum wird den Schülern bewusst, dass jeder sich an unterschiedliche Dinge erinnert, dass Erinnerungen nicht objektiv sein können.

Weiters ist von Bedeutung, die Schüler darauf hin zu weisen, dass erzählte Erinnerungen und historische Wahrheiten nicht ident sind, und dass man bei Oral History oft auf Widersprüche trifft. Manches wird, verallgemeinert, nachträglich dazu erfunden, um zu beschönigen, Erinnerungslücken zu überbrücken oder spektakulärer zu wirken, manches wird aufgrund der langen zeitlichen Distanz zum Geschehen falsch erinnert.

Natürlich müssen die Schüler auch darauf hingewiesen werden, dass sie während der Begegnung mit dem Zeitzeugen auch nachfragen dürfen, wenn sie etwas nicht verstehen, egal ob es fachliche oder akkustische Gründe dafür gibt. Nur so ist es möglich, dass die Schüler der Erzählung wirklich folgen können. Ich erinnere mich noch sehr gut an einen Zeitzeugen, der für einen Vortrag für zwei Klassen an unsere Schule geholt wurde und so leise und undeutlich gesprochen hat, dass ein Großteil der Schüler ihm nach fünf Minuten nicht mehr zugehört hat.

---

<sup>1</sup> Sedlaczek, Dietmar: *Nationalsozialistische Verfolgung und Biographie – Lebensgeschichtliche Interviews mit Überlebenden*, in Boll, Friedhelm / Kaminsky Annette (Hg.): *Gedenkstättenarbeit und Oral History- Lebensgeschichtliche Beiträge zur Verfolgung in zwei Diktaturen*, Berlin 1999, S. 64.

Meiner Erfahrung nach machen selbst pädagogisch herausfordernde Klassen, die im regulären Unterricht meist keine Ermunterung brauchen, bei Begegnungen mit Zeitzeugen einen oft schüchternen Eindruck. Ein weiteres Problem kann auftreten, wenn der Erzähler zu weit ausholt, seine Erzählung nur an Jahreszahlen fixiert und in seinem Bericht oft zeitlich hin und her springt. Während die Berichte mancher Holocaust-Überlebenden von enormer Emotionalität geprägt sind, erscheinen andere als extrem nüchtern und sachlich. Als die besten Zeitzeugen werden von Schülern unabhängig vom Inhalt meist gute Erzähler empfunden, während andere, die zwar viel zu sagen hätten, aber nach Worten ringen müssen, zu leise oder undeutlich sprechen, zu monoton erzählen oder ihre Erzählung ungeordnet präsentieren in Schulklassen meist nicht so gut ankommen. Aus diesem Grund erscheint es mir als unumgänglich, dass der Lehrer mit dem Zeitzeugen vor dem geplanten Besuch in der Klasse ein ausführliches Gespräch führt. Für den Zeitzeugen ist es äußerst wichtig zu erfahren, ob sein Besuch im Rahmen eines von Eigenaktivität der Schüler geprägten Projekts stattfindet, bei dem Schüler das Interview außerhalb der Schule, vielleicht sogar an einem Gedächtnisort, durchführen, ob es in der Form eines Interviews oder eines frontalen Vortrags zu einer Begegnung zwischen den Schülern und ihm kommen soll. Der Lehrer hat die Aufgabe ihm seine Erwartungen und Vorstellungen zu erörtern, ihn über den Wissensstand der Schüler zu informieren, und dem Zeitzeugen die Sicherheit zu geben, dass der Vortrag bzw. das Gespräch in einer Atmosphäre des Vertrauens stattfindet, in der die „Chemie“ stimmt. Durch die Abklärung dieser Fragen im Vorfeld wird dem Zeitzeugen eine spezielle Wertschätzung entgegen gebracht.

Meiner Erfahrung nach werden die Besuche von Holocaust-Überlebenden an Schulen von den Schülern immer sehr gespannt erwartet, denn dadurch bekommt die Geschichte ein Gesicht, sie wird mit dem Leben der Schüler verknüpft. Verwandte, Bekannte oder Fremde werden durch das Erzählen der für sie bedeutsamen Erlebnisse und Gefühle plötzlich als historische Personen wahrgenommen. Das, was in den Büchern steht, wird lebendiger, wodurch die Schüler für den Stoff motiviert werden. Gerade in unserer Zeit, in der die mit Computerspielen und Fernsehapparat im eigenen Zimmer aufwachsende Jugend, an

---

Erzählungen von Eltern oder Großmütter kaum mehr gewöhnt ist, sollte man die Faszination der Erzählung für den Unterricht ausnützen. Bei den Schülern kann dadurch nicht nur Motivation für den Unterrichtsgegenstand entstehen, sondern auch Empathie mit den Erlebnissen des Erzählers.

Da Gefühle nachgewiesener Weise einen sehr starken Einfluss auf das Behalten von Wissen haben, bleiben so historische Ereignisse stärker in Erinnerung als durch den Einsatz anderer Unterrichtsmittel.

Dies kann so weit gehen, dass sich Schüler wortwörtlich an das Gesagte erinnern können. Ich selbst machte meine ersten Erfahrungen mit Oral History als Schülerin im Rahmen der 50-Jahr-Gedenkfeiern im Jahr 1988 und bis heute sind mir, zwar nicht mehr Gesichter, aber einige Sätze der Zeitzeugen, die mich beeindruckt haben, in Erinnerung.

Nach dem Besuch des Zeitzeugens ist es natürlich erforderlich, den Schülern jenen Rahmen zu bieten, den sie brauchen, um das Gehörte verarbeiten zu können, weshalb es optimal wäre, wenn nach der Einheit kein stundenplanmäßiger Unterricht erfolgt. Den Schülern muss die Gelegenheit gegeben werden, Fragen zu stellen und ihren Gefühlen und Eindrücken Ausdruck verleihen zu können. Trotz der enormen Stofffülle und der begrenzten Stundenanzahl von maximal zwei Wochenstunden darf auf diese Nachbereitung keinesfalls verzichtet werden. Findet die Begegnung mit dem Zeitzeugen in der Form eines Projekts statt, so sollten die Ergebnisse der Projektarbeit auf jeden Fall in einer Präsentation an die Öffentlichkeit getragen werden, um die Nachhaltigkeit des Projekts zu sichern. Dies kann je nach Intention der Lehrer auf verschiedenste Weise stattfinden, unter anderem als Projektmappe, als Ausstellung oder als großer Präsentationsabend, bei dem den Eltern die Ergebnisse der Projektarbeit gezeigt werden.

Durch eine sorgfältige Vor- und Nachbereitung kann der Besuch des Zeitzeugen auf diese Art für die Schüler zu einem unvergesslichen Erlebnis und meiner Ansicht nach zu einem wesentlichen Element der Holocaust – Sensibilisierung gemacht werden.

## 4. Neue Methoden der Oral History

Da dem Einsatz von Oral History in der Holocaust-Erziehung durch das bereits jetzt hohe Lebensalter der Überlebenden zeitliche Grenzen gesetzt sind und wir in nicht ferner Zukunft nicht mehr auf Zeitzeugen dieser Zeit werden zurück greifen können, gibt es zahlreiche Bemühungen die Erinnerungen der Zeitzeugen in Form von Gesprächen oder Interviews aufzuzeichnen. Man möchte diese wertvollen Erinnerungen „konservieren“, um der „aussterbenden Unterrichts- und Forschungsmethode“ neue Möglichkeiten und Alternativen zu eröffnen. DVDs und Videoaufzeichnungen von Zeitzeugenberichten stellen die einzige Möglichkeit dar, Erinnerungen an diese Zeit auch für kommende Generationen zu bewahren. Trotzdem können meiner Meinung nach Videos nie mit Besuchen von Holocaust-Überlebenden gleich gesetzt werden. Denn die Faszination, die von der Erzählung eines Menschen ausgeht, dem man gegenüber sitzt, und den man befragen kann, ist in keinsten Weise mit dem Einsatz eines Videos zu erreichen. Durch einen Zeitzeugenbesuch erlebt man Geschichte „live“, sozusagen hautnah. Es ist auch Schülern bewusst, dass der Zeitzeuge nur zu ihnen gekommen ist, dass seine Erzählung eine Momentaufnahme ist, die in einer anderen Klasse, auch bereits in der nächsten Stunde, ganz anders ablaufen kann, was den besonderen Reiz dieser Methode ausmacht.

Dies kann von einer Videoaufzeichnung nie erreicht werden.

Ein weiterer Nachteil von aufgezeichneten Zeitzeugenberichten stellt die Tatsache dar, dass kein Nachfragen möglich ist, wodurch es zu Fehlinterpretationen kommen kann, da der interviewte Zeitzeuge nicht selbst Stellung nehmen kann.

Trotzdem bieten Aufzeichnungen im Vergleich zu Zeitzeugenbesuchen eine Reihe von Vorteilen, die nicht außer Acht gelassen werden sollen. Beim Einsatz einer DVD oder Videokassette geht der Lehrer oder Vortragende keinerlei Risiko ein. In den meisten Fällen bereitet sich der Zeitzeuge sorgfältiger auf die Aufzeichnung seiner Erzählung oder des Interviews vor als auf einen Besuch in einer Schulklasse. Schon in der Vorbereitungsphase kann sich der Lehrer in Ruhe die Zeitzeugenberichte ansehen, für die Zielgruppe passende Erzählungen auswählen und anders



als bei einem Zeitzeugenbesuch sicher sein, dass genau jene Inhalte, die er auswählt, präsentiert werden. Aufzeichnungen sind meist in einer derart guten Qualität, dass keinerlei akkustische Probleme auftreten. Die Unmöglichkeit der berichtenden Person Fragen stellen zu können, wird dadurch wett gemacht, dass man mitten in Erzählungen kurz unterbrechen kann, erläuternde Erklärungen geben kann und auch einzelne Passagen wiederholen kann, indem man sie sich mit der Gruppe nochmals ansieht. Obwohl Videoaufzeichnungen meiner Meinung nach eine wertvolle Ergänzung für den Unterricht und in Zukunft sicherlich die einzige Möglichkeit für den Einsatz von Oral History für diesen historischen Zeitraum darstellen, sollte man, solange Zeitzeugen zur Verfügung stehen, diese wertvolle Chance für die Schüler nützen.

## 5. Beispiele für Oral History

### ***5.1. Der „klassische“ Zeitzeugenbericht am Beispiel eines ausgewanderten deutschen Juden***

Die folgende Niederschrift eines Zeitzeugenberichts basiert auf stichwortartigen Notizen, die ich während des Treffens mit einem Überlebenden des Holocausts in Israel gemacht hatte. Es handelt sich dabei um keine wortwörtliche Niederschrift des Erzählten, sondern um eine nach meinen Erinnerungen wieder gegebene Niederschrift seines Berichts, der von mir lediglich zeitlich geordnet wurde. Fehler bei historischen Fakten oder Tatsachen schließe ich nicht aus. Bei der folgenden Niederschrift geht es mir nicht um die historische Richtigkeit bzw. Nachprüfbarkeit, sondern um die vom Zeitzeugen erinnerten Erlebnisse. Der Zeitzeuge, dessen Name von mir nicht angegeben wird, und der von mir im Bericht als D.J. bezeichnet wird, bemühte sich um eine sehr sachliche Erzählweise, die sich an zeitlichen Fakten und Zahlen orientierte. Seine Motivation die schlimmen Erlebnisse zu erzählen entsprang dem Wunsch, dass so etwas nie wieder passieren sollte. Er erklärte uns, dass es nicht selbstverständlich sei, dass Holocaust-Überlebende über ihre Erinnerungen redeten. Während des Gesprächs zeigte es sich, dass die von ihm gewählte sachliche Erzählweise für ihn

einen Schutz darstellte, um überhaupt über die Geschehnisse der Vergangenheit sprechen zu können. Sein Bericht, der für mich höchst interessant war, da ich noch nie mit einem Menschen reden konnte, der während der Verfolgungen auf der Flucht war, wäre für Schüler ebenfalls sehr spannend, würde aber wahrscheinlich aufgrund der Erzähltechnik, aufgrund der fehlenden Emotionen weniger interessant wirken. In einem solchen Fall kommt dem Lehrer wieder große Bedeutung bei der Nachbearbeitung zu.

*D.J. wurde im Jahr 1934 in Deutschland als Sohn einer angesehenen jüdischen Familie geboren. Im Jahre 1940 wurde die gesamte Familie in Richtung Westen deportiert. Diese Deportation, die als einzige in den Westen führte, da es im Osten noch keine Konzentrationslager gab, brachte die Familie nach Südfrankreich in das Lager Gurs. Im Lager Gurs, das ursprünglich für Kämpfer der internationalen Brigaden gegründet worden war, wurden später in Frankreich unerwünschte Menschen, wie z.B. Antinazis, Kommunisten und französische Juden inhaftiert, ab Oktober 1940 aber auch deutsche Juden.*

*Kinder unter zwölf Jahren, wie unser Zeitzeuge blieben im Lager bei ihren Müttern, während die Männer von den Familien getrennt wurden und zum Teil, wie der Vater von D.J. als Zwangsarbeiter in Frankreich eingesetzt wurden.*

*Jüdischen Organisationen gelang es 1941 in Zusammenarbeit mit den dänischen Quäkern und christlichen Organisationen die Erlaubnis zu erhalten, 80 Kinder aus dem Lager Gurs heraus zu holen. Bedingungen dafür waren das Einverständnis der Mutter sowie die Bereitschaft das Kind als Jude oder Jüdin registrieren zu lassen. D.J. berichtete, dass ihn seine Mutter auf diese Liste setzen ließ, dass diese Entscheidung aber für alle Mütter eine schwer wiegende Belastung darstellte, da man über Tragweite und Konsequenzen dieser Entscheidung im Ungewissen war. Sollte man lieber das Kind bei sich belassen, zusammen bleiben und abwarten? Hatte man so mehr Möglichkeiten sein Kind zu schützen, oder sollte man zulassen, dass sein Kind weggebracht*

---

wurde, fern von der Familie bei Fremden lebte, und man es möglicherweise nie wieder sah? Diese Fragen stellten die Frauen vor einen großen Gewissenskonflikt.

D.J.s Mutter entschied sich aufgrund der unsicheren Situation für eine Trennung und erlaubte, dass D.J. aus dem Lager geholt wurde. Die erste Zeit verbrachte D.J. in einem jüdischen Kinderheim unter christlicher Leitung. Als die Gestapo kam, um D.J. und zwölf weitere jüdische Kinder aus dem Heim ab zu holen, ließ der Leiter des Kinderheims die gefährdeten Kinder im Wald verstecken und ermöglichte ihnen in Zusammenarbeit mit jüdischen Organisationen die Flucht. Der christliche Leiter dieses Heims wurde nach dem Krieg zu einem „Gerechten unter den Völkern“ ernannt.

Für die Kinder wurden Verstecke und Familien gesucht, bei denen sie jeweils für einige Zeit Unterschlupf finden konnten. Für D.J. begann nun eine Odyssee, von einem Ort zum anderen, von einer französischen Familie zur anderen, um der ständig drohenden Verhaftung entgehen zu können. Dafür waren verschiedene Sicherheitsvorkehrungen nötig, unter anderem, dass er unter falschem Namen lebte, akzentfrei Französisch sprechen musste und in der Kirche ministrierte. Die Kinder lebten niemals länger als ein paar Monate an einem Platz, wodurch es sehr schwierig war zu den Familien Bindungen aufzubauen, außerdem verfolgte sie die ständige Angst entdeckt zu werden.

D.J. beschrieb uns, dass er unter dem ständigen Wechsel der Identität sowie der Einsamkeit und Angst extrem litt und war der Auffassung, dass Kinder, die so etwas durchgemacht haben, sicherlich ärger traumatisiert sind als Kinder, die im Lager überlebt hatten. Eine seiner französischen Gastfamilien sei ihm noch heute gut in Erinnerung, da er mehrere Aufenthalte, in Summe sogar ein ganzes Jahr, bei ihr verbracht hatte.

Nach dem Krieg befanden sich viele überlebende Juden in Auffanglagern. Viele Länder weigerten sich jüdische Kinder, die den Holocaust überlebt hatten, auf zu nehmen. Venezuela hatte sich zu einer Aufnahme nur unter der Bedingung bereit erklärt, dass sie die

---

*Religion wechseln. Schließlich wurden sie in Frankreich aufgenommen.*

*D. J. musste erfahren, dass seine Eltern bereits 1942 nach Auschwitz deportiert worden waren und den Krieg nicht überlebt hatten. 1946 hatte man ausgeforscht, dass er entfernte Verwandte in der Schweiz hatte, die bereit waren, ihn für kurze Zeit auf zu nehmen. So reiste D.J. sehr aufgeregt in die Schweiz zu Verwandten, die er noch nie gesehen hatte.*

*Das kinderlose Ehepaar hatte ursprünglich den Plan gehabt, ihn zu adoptieren, doch bereits in den ersten drei Monaten gab es mit dem bereits intensiv pubertierenden D.J., der bis jetzt immer in Angst und Schrecken gelebt hatte, enorme Probleme. D.J. beschreibt, dass bei ihm nach all den Jahren der Angst, offensichtlich die Pubertät extrem zum Ausbruch kam. Sein „Gastvater“ war entsetzt und wollte nun doch von der geplanten Adoption absehen, aber die „Gastmutter“ konnte ihren Mann davon überzeugen, noch zu warten, sodass D.J. dann nochmals drei Monate in ihrer Obhut bleiben durfte. Schließlich wurde er doch von seinen Verwandten adoptiert, mit denen ihn bis zu deren Tod ein sehr intensives herzliches Verhältnis verband.*

*Bis zum Jahr 1958 blieb D.J. in der Schweiz, wo ihn jedoch das Gefühl nicht losließ, dass auch hier und auch nach dem Krieg mit all seinen Schrecken Juden nicht erwünscht sind. So beschloss er nach Israel auszuwandern, wo er seine Frau kennen lernte und seit damals lebt.*

*D.J. versuchte von seinen Erlebnissen zu berichten, machte aber sehr oft die Erfahrung, dass ihm nicht immer geglaubt wurde, da er während der Zeit seines Lageraufenthalts in Gurs noch ein Kind gewesen war.*

*Erst als ein Buch über das Lager Gurs herauskam, konnte er beweisen, dass seine Erinnerungen der Wirklichkeit entsprachen. D.J. berichtete uns auch, dass Überlebende meist nicht mit nahen Verwandten über ihre schlimmen Erlebnisse sprechen. Falls sie darüber reden können, dann tun sie dies meistens mit Fremden. Ihm sei es sehr wichtig, mit uns als Lehrern darüber zu sprechen,*

---

*da uns eine sehr große Verantwortung bei der Anti-Holocaust-Erziehung zukomme. Schüler sollten lernen, eigene Entschlüsse zu fassen, das sei seiner Meinung nach ein zentrales Moment jeder Erziehung.*

## **5.2. Videoaufzeichnungen von Zeitzeugenberichten am Beispiel der DVD „Das Vermächtnis – Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozialismus“**

„Das Vermächtnis – Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozialismus“ wurde von erinnern.at Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart, in Kooperation mit der Fachhochschule Vorarlberg produziert, und vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur sowie dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus gefördert. Es besteht aus zwei DVDs, von denen eine ausgewählte Interviewabschnitte, geordnet nach den Bereichen „Menschen“ und Themen“ enthält. Die aufgezeichneten Interviews von insgesamt dreizehn Zeitzeugen stammen aus dem Archiv des USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education und können auf DVD-Playern und in Computern abgespielt werden. Der Großteil der Interviews ist auf Deutsch und für die englischen Erzählungen können Untertitel eingeblendet werden. Die zweite DVD, die Lehr- und Lern-DVD, die nur in Computern abgespielt werden kann, ist in folgende Rubriken Bereiche gegliedert:

- Einführung zu den Lehr- und Lehreinheiten
- Einführung für die Benutzung
- Das „Vermächtnis“
- Transkripte
- Module, geordnet nach Oberstufe (17 Jahre und älter) und Unterstufe (13 bis 14 Jahre), und wiederum in einzelne Themenbereiche (1938 Anschluss und Novemberprogramm, Deportation, Lager und Massenmord, Erinnern und Erzählen, Flucht und Vertreibung, Kindheit und Jugend vor 1938, Leben in

---

Österreich nach 1945, Schule um 1938, Wir und Andere) unterteilt.

- Menschen, wobei hier von jedem der Zeitzeugen eine Fotogalerie, die Biographie, das Transkript der Interviews sowie die Videos zur Verfügung stehen.

Jeder Themenbereich des Ordners „Module“ bietet für den Lehrer unzählige wertvolle Hilfestellungen, nach einem zum Thema passenden Bild findet man didaktisch-methodische Überlegungen, Basis- und Informationstexte, eine Liste der Interviewsequenzen, die zu diesem Thema passen, sowie Materialien und Arbeitsimpulse für den Einsatz in der Schule.

Sehr viele Arbeitsimpulse regen in der Nachbereitung zu Gesprächen mit den Schülern über die Erzählungen der Zeitzeugen an, da dies für eine intensive Auseinandersetzung von großer Bedeutung ist.<sup>1</sup>

Meiner Meinung nach stellen diese beiden DVDs einen Meilenstein unter den neuen Methoden der Oral History dar, einerseits durch die Aufbereitung in einzelne Themenbereiche, andererseits durch die für Lehrer entwickelten Arbeitsimpulse und didaktischen Anregungen.

## 6. Fazit

Ziel meiner Arbeit war es, die Bedeutung von Oral History für den Geschichtsunterricht näher zu beleuchten, indem ich die Vorteile den Nachteilen von Oral History gegenüber stellte. Dabei konnte gezeigt werden, dass die Methode zwar -wie jede andere- auch Schwächen hat, Zeitzeugenberichte aber für die Schüler in vielfacher Hinsicht von Vorteil sind. Diese Unterrichtsmethode erfordert, wenn man sie optimal für die Schüler nützen will, vom Lehrer einen enormen Zeitaufwand. Sie stellt nicht, wie vielleicht von manchen Schülern und Eltern

---

<sup>1</sup> [www.erinnern.at](http://www.erinnern.at): „Das Vermächtnis – Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozialismus“, 2008

angenommen, eine Entlastung des Lehrers durch die Übernahme des Unterrichts durch den Zeitzeugen dar, sondern fordert im Gegenteil den Lehrer, auch wenn er während des Gesprächs mit dem Zeitzeugen in den Hintergrund tritt. Es war mir wichtig zu zeigen, dass diese Methode vom Lehrer große Sensibilität, Fingerspitzengefühl, Menschenkenntnis, aber auch praktische Erfahrung erfordert. Aufgrund meiner eigenen Erfahrungen mit Oral History als Schülerin und Geschichtelehrerin weiß ich jedoch, dass sich dieser Einsatz auf jeden Fall lohnt, und Oral History für die Schüler eine große Bereicherung für ihr weiteres Lebens darstellt.

In weiterer Folge habe ich den klassischen Zeitzeugenbericht anhand eines Beispiels den modernen Methoden der Oral History, wie z.B. Videoaufzeichnungen von Zeitzeugenberichten, gegenüber gestellt, wobei sich zeigte, dass beide Methoden eine sehr unterschiedliche Vorbereitung, Arbeitsweise und Nachbereitung ermöglichen. Es trat zu Tage, dass sie keine einander ausschließenden, sondern einander ergänzende Methoden sind, denn sie sind zu unterschiedlich, als dass man sie wirklich miteinander vergleichen könnte. Trotzdem haben sie ein Gemeinsames: Sie wollen die Erzählungen der Überlebenden einem Publikum zugänglich machen, damit die schrecklichen Geschehnisse der Vergangenheit nie vergessen werden.

Da viele Zeitzeugen aufgrund ihres hohen Alters, selbst wenn sie es wollten, nicht mehr fähig sind, für Klassen als Zeitzeugen zur Verfügung zu stehen, und wir in zwanzig Jahren im Unterricht sicherlich nicht mehr die Möglichkeit haben, Zeitzeugen des 2. Weltkriegs einzuladen, stellen die neuen Methoden der Oral History für mich derzeit eine wertvolle Ergänzung für den Geschichteunterricht und in Zukunft den einzig möglichen Ersatz dar.

Meiner Ansicht nach kommt den Geschichtelehrern in Bezug auf Friedens, Antirassismus- und Toleranzerziehung durch die Behandlung der Themen „Nationalsozialismus“ und „Holocaust“ eine enorme Bedeutung zu, die von vielen Lehrern, aber auch von vielen Außenstehenden unterschätzt wird.

Oral History unterstützt den Lehrer bei der Erreichung seiner Lehrziele dadurch, dass sie den Opfern ein Gesicht gibt, und so dem Vergessen entgegen wirkt.



## 7. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Bertaux, Daniel / Bertaux-Wiame, Isabelle: *Autobiographische Erinnerungen und kollektives Gedächtnis*, in Niethamer, Lutz (Hg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis- Die Praxis der „Oral History“*, Frankfurt am Main 1980, S. 146-165.
- Briesen, Detlef / Gans, Rüdiger: *Über den Wert von Zeitzeugen in der deutschen Historik. Zur Geschichte einer Ausgrenzung*, in BIOS. *Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 6/1993, S. 1-32.
- Grele, Ronald J.: *Ziellose Bewegung – Methodologische und theoretische Probleme der Oral History*, in Niethamer, Lutz (Hg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis- Die Praxis der „Oral History“*, Frankfurt am Main 1980, S. 195-220.
- Jureit Ulrike: *Die Wucht der Erinnerung- Überlegungen zur Interaktion im biographischen Interview*, in Boll, Friedhelm / Kaminsky Annette (Hg.): *Gedenkstättenarbeit und Oral History- Lebensgeschichtliche Beiträge zur Verfolgung in zwei Diktaturen*, Berlin 1999, S. 21-40
- Montell, William Lynwood: *Der „Oral Historian“ als Volkskundler*, in Niethamer, Lutz (Hg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis- Die Praxis der „Oral History“*, Frankfurt am Main 1980, S. 387-392.
- Neugebauer, Rainer O.: *„Die etwas fragen, die verdienen Antwort“.* *Schüler praktizieren mit Erfolg Oral History*, in Bergmann, Klaus et al. (Hg.): *Geschichtsdidaktik Probleme/Projekte/Perspektiven, Oral History - Kommunikative Geschichte- Geschichte von unten*, 9. Jg. 1984 H.3, Düsseldorf 1984, S. 273-284.
- Plato, Alexander v.: *Chancen und Gefahren des Einsatzes von Zeitzeugen im Unterricht*, in BIOS. *Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 14/2001.
- Roseman, Mark: *Erinnern und Überleben – Wahrheit und Widerspruch im Zeugnis einer Holocaust-Überlebenden*, in Boll, Friedhelm / Kaminsky Annette (Hg.): *Gedenkstättenarbeit und Oral History- Lebensgeschichtliche Beiträge zur Verfolgung in zwei Diktaturen*, Berlin 1999, S. 41 - 62.
- Rosenthal, Gabriele: *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte – Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*, Frankfurt am Main 1995.
- Sedlaczek, Dietmar: *Nationalsozialistische Verfolgung und Biographie – Lebensgeschichtliche Interviews mit Überlebenden*, in Boll, Friedhelm / Kaminsky Annette (Hg.): *Gedenkstättenarbeit und Oral History- Lebensgeschichtliche Beiträge zur Verfolgung in zwei Diktaturen*, Berlin 1999, S. 63 - 80.

---

Sieder, Reinhard: *Bemerkungen zur Verwendung des „Narrativinterviews“ für eine Geschichte des Alltags*, Zeitgeschichte 5/82. S. 164-178.

Sitton, Thad / Mehaffy, George L. / Davis, Ozro Luke: *Oral History. A guide for teachers (and others)*, Austin 1983.

Stöckle, Frieder: *Zum praktischen Umgang mit Oral History*, in Vorländer, Herwart (Hg.): *Oral History. Mündliche erfragte Geschichte. Acht Beiträge*, Göttingen 1990, S.131-158.

Sonstige Quellen:

www.erinnern.at: „Das Vermächtnis – Verfolgung, Vertreibung und Widerstand im Nationalsozialismus“, 2008

Ich versichere hiermit, dass ich die Abschlussarbeit für den Lehrgang  
„Pädagogik an Gedächtnisorten“ mit dem Titel „Oral History im  
Geschichteunterricht“ selbstständig verfasst und keine anderen als die  
angegebenen Quellen benutzt habe.

25. März 2009